

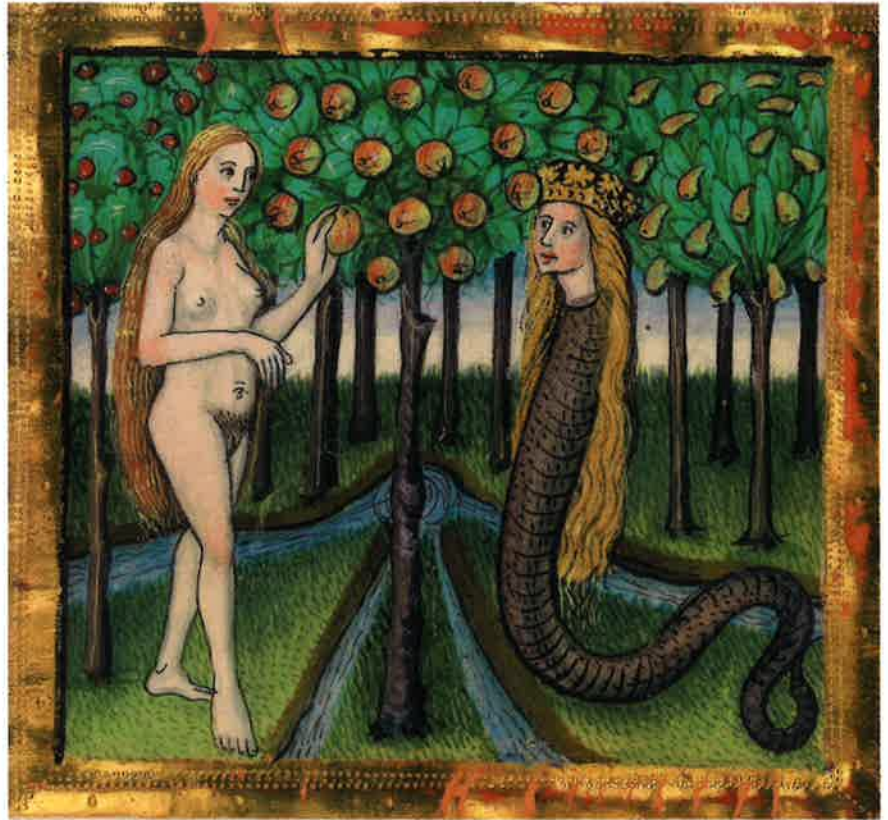


Jahrbuch für
psychohistorische Forschung
Band 20

Die weiblich-mütterliche Dimension und die kindheitliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte

Herausgegeben von

Ludwig Janus, Götz Egloff, Heinrich Reiß und Winfried Kurth



M
V Mattes Verlag

sehr beschädigen selbst beschädigte, misshandelte, gedemütigte Mütter auch die Entwicklung ihrer Söhne, und wie sehr werden diese Söhne Schäden davontragen, so dass sie oft Vaterschaft nicht leben können, oder gar in die Fußstapfen ihrer misshandelnden Väter treten? Wieviel Hilfe hätte die Gesellschaft diesem misshandelten Mädchen geben können, statt entsprechend den damaligen Moralvorstellungen, welche das Opfer für schuldig ansehen, „patriarchalisch“ zu richten; wie oft wird ganz patriarchalisch bei „männlichen“ Taten weggesehen? Wieviel Gewinn an seelischer Gesundheit könnte eine Gesellschaft garantieren, die einen wirklich gleichberechtigten und damit der Kostbarkeit von Leben Rechnung tragenden Umgang bewahren konnte – für die psychische Gesundheit beider Geschlechter, für gesündere Familienstrukturen, für gesündere gesellschaftliche Strukturen im Respekt der Gleichwertigkeit der Geschlechter, in Annäherung an Strukturen, die keine Waffen mehr bauen zu müssen glauben in der Chance eines Weges zum Weltfrieden.

Das Ergebnis der inneren Klärung meines Patienten hat mir viel Ehrfurcht vor der Wandlungsfähigkeit unseres Selbst vermittelt.

Literaturangaben

- Hochauf, R. (2013): Vaterschaft als Gefahr und Chance der Auseinandersetzung mit frühen Extremerfahrungen. In: Walter, H. / Hierdeis, H. (Hg.): Väter in der Psychotherapie. (Schattauer, Stuttgart 2013).
- Masson, J. M. (1991): Was hat man dir du armes Kind getan? (Rowohlt, Reinbek 1991).
- Spork, P. (2017): Gesundheit ist kein Zufall. (Deutsche Verlagsanstalt, München 2017).
- Tsokos, M. / Guddat, S. (2014): Deutschland misshandelt seine Kinder. (Droemer, München 2014).

Christian Lackner

Überblick über die Psychohistorie – die Wechselwirkung zwischen Kindheitsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte

Die Arbeiten von Lloyd deMause zählen zu den zentralen Werken der Psychohistorie und verlieren über die Jahre keine Gültigkeit in der Interpretation von psychischer Evolution und sozialer Gewalt, wie wir sie an den Rändern Europas derzeit aufflackern sehen. Weltweit kommen Politiker an die Macht, die mit Ängsten vor Fremden und der Gewalt in deren Herkunftsländern Wähler anziehen, als würde sich in diesen Tagen die menschliche Entwicklung rückwärts bewegen. Erklärungen über die Ursachen, und dann natürlich auch über die geeigneten Maßnahmen zu deren Behebung, münden oft in moralischen Vorwürfen oder Tabus, und leider sind viele einflussreiche Personen oder Institutionen nicht über die Erkenntnisse der Psychohistorie informiert, wie etwa über den Inhalt von deMause's Summa „Das emotionale Leben der Nationen“.¹

Darin führt der amerikanische Wissenschaftler an verschiedenen Nationen und Völkern aus, wie prä- und perinatale Traumata auf der Bühne der Gesellschaften wiederaufgeführt werden, und er erkennt eine psychogene Evolution, die mit der Verringerung von Kindesmissbrauch in Zusammenhang steht. Demnach ist es nicht die Geschichte, die sich nicht verändert, sondern es sind die nach Wiederholung drängenden Traumata. Ein zentraler Angelpunkt besteht in der Frühgeburtlichkeit des Menschen, die ein unvermeidliches Trauma jedes Menschen darstellt und in der Folge zu einer „Verwirnis“ in der Vermischung intrauteriner Bilder und realer Begebenheiten führt.² Die verloren gegangene Welt in der Gebärmutter muss durch eine soziale Umgebung ersetzt werden, obwohl vitale Funktionen, auch des Gehirns, noch nicht ausreichend ausgebildet sind. Dies hat eine extreme Hilflosigkeit menschlicher Säuglinge zur Folge, aus der

¹ deMause (2005).

² siehe hierzu auch die Arbeiten von Ludwig Janus, etwa in seinem jüngsten Werk „Homo sapiens et foetalis“ (Janus 2018).

Grundgefühle wie Schuld, Hass und Projektion hervor gehen. DeMause's Formel ist verblüffend einfach: Je weniger Traumataerfahrung, umso eher können sich vernunftbetonte Haltungen und Handlungen entwickeln und den angstbesetzten Hirnregionen den Zugang zum Frontalkortex verhindern.

Psychoklassen

Für die Erklärung von sozialer Gewalt, und damit den Schritt zu einer Kollektivierung von Psychologie wagem, wurde von deMause der Begriff der Psychoklassen eingeführt. Er besagt, dass bestimmte Erziehungsmodi von einer Anzahl der Bevölkerung eines Stammes, Staates, oder einer Gruppe geteilt werden, die später Erwachsene hervorbringt, die gemeinsame Verhaltensmuster, Ängste, Aggressionen teilen. Gelingt es (durch sogenannte mutige Mütter), die alten Modi zu verändern, zum Beispiel in der Form, dass weniger traumatische Erlebnisse in der Kindheit auftreten, entsteht eine fortschrittlichere Psychoklasse. Erst als Minderheit! Bei zunehmender Akzeptanz wächst die neue Psychoklasse und stellt eine Bedrohung für ältere Psychoklassen dar. Sie wird für diese zu einem projektiven Feindbild, das es zu vernichten gilt, um die eigenen Abwehrmechanismen zu stabilisieren. Er zeigt auf, dass in der Geschichte immer dann, wenn Veränderungen (positiv wie negativ) entstehen, diese auf zurückliegende Veränderungen der Erziehungsmodi zurückzuführen sind. Damit erhält der Umgang mit dem Kleinkind vor und nach der Geburt die Bedeutung, für geschichtliche Evolution verantwortlich zu werden. Opferzyklen begleiten den wechselhaften Kampf zwischen Psychoklassen, in Form von gruppeninternen wie externalisierten Gewaltakten.

DeMause beschreibt 6 Kindererziehungsmodi, vom Kindsmord bis hin zur liebenden und helfenden Beziehung zwischen Eltern und Kind als ultimativer Form. Den Fortschrittsgrad eines Kollektivs liest er deshalb an Kindesmissbrauchsstatistiken ab; und mir wurde von ihm selbst in beeindruckender Weise gezeigt, wie verlässlich diese Auskunftsquelle ist, etwa, wenn es darum geht, Kooperationen zwischen Nationen einzugehen, oder es besser bleiben zu lassen, weil die Unterschiede (noch) zu groß sind.

Gruppendynamik, Millennials und Nexters, neue Dilemmata³

Die Frage, die unweigerlich auftritt, ist die, was in Gruppen passiert, wenn die Mehrheit der Mitglieder den letzten, helfenden Erziehungsmodus genossen haben. Diese Situation hat es historisch gesehen noch nicht gegeben, allerdings zeigen neuere Studien, dass neue Generationen in bestimmten westlichen Ländern Persönlichkeiten hervorbringen, die es bisher kaum gab, zumindest nicht in dieser Verbreitung. Probleme in Arbeitsorganisationen machten zuerst darauf aufmerksam, dass es nicht einfach ist, mit traditionellen Methoden diese jungen Menschen zu führen, und als selbstverständlich angesehene Verhaltensweisen nur mehr schwer bei denselben ankoppeln können. Das gilt auch für die Gruppendynamik, wo in den letzten Jahrzehnten bei den Teilnehmenden an gruppendynamischen Seminaren Verhaltensmuster auftreten, die bei den Verantwortlichen teils Unverständnis hervorrufen. Als Folge wurde ein Forschungsprojekt eingerichtet, das Verhalten und Motive neuer Generationen qualitativ untersuchen sollte. Die Studie wurde 2018 publiziert und wird in der Folge in geraffter Form hier dargestellt, weil davon auszugehen ist, dass die Probanden allesamt dem fortschrittlichsten deMause'schen Erziehungsmodus unterworfen waren.

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden auch mit vergleichbaren Studien abgeglichen und widersprechen diesen nicht, brachten aber Dimensionen zum Vorschein, die die Folgen aufzeigen, wenn ein liebevoller Umgang mit Kindern gepflegt wird. Selbstredend treten neue Widersprüche auf, es entsteht nicht eine problemfreie Welt, aber eine gewaltfreiere, die neue Herausforderungen zu bewältigen hat. In der Conclusio der Studie finden sich einige zentrale Aussagen, die in der Folge zitiert werden:

„Was die Studie deutlich macht, ist, dass hier konstante, zeitgeist-unabhängige adoleszente Entwicklungsphasen auf eine bestimmte Gegenwart treffen, die durch eine zunehmend vielfältigere Außenwelt, und damit durch eine Zunahme an individuellen Gestaltungsspielräumen, durch digitale Welten und Kommunikationsmöglichkeiten, und Vieles andere mehr geprägt ist. Die Gegenwart präsentiert sich variabel, veränderbar und vielfältig und virtuell. Die Beschreibung eines/r Adoleszenten würde

³ Lackner (2018), Lackner et al. (2018), Han (2013).

heute anders ausfallen als noch vor 50 Jahren, als Erikson sein Buch über Identity, Youth and Crisis geschrieben hat.“

Die ForscherInnen haben aus dem empirischen Material der Studie Widerspruchsfelder zum Vorschein gebracht, die die Dilemmata der neuen Generationen erfassen. Sie bemerken dabei, dass die Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Generationen sich „durch das lange Festhalten der jüngeren Generationen an vorsichtiger Zurückhaltung, das Abblocken von Initiativen, die Suche nach Orientierung im Sinne der Selbstoptimierung und die damit einhergehende Kontaktarmut erklären“.

Beim Widerspruch zwischen „Individualitätssicherung versus Suche nach Orientierung“ sprechen die Autoren in diesem Zusammenhang von einer „Ausbeutung der Freiheit“, wo sich das von Fremdzwängen befreite Individuum inneren und Selbstzwängen unterwirft. Dies würde in das Schema von deMause passen – ein erhöhter Grad von Individualisierung –, was er jedoch nicht wissen konnte, ist, dass dies zur Folge hat, dass an dessen Stelle eine Form von Selbstausbeutung Platz greift. Kontakt- und Bindungsarmut sind eine der Konsequenzen und „der Bindungsarmut, dem Connecten – quasi als Vorspiel zur Kontaktaufnahme und der losen Zugehörigkeit steht das Bedürfnis nach Akzeptanz, nach gemeinsam erlebtem Spaß und nach gemeinsamer gelungener Leistungserfüllung gegenüber.“ Gruppendynamische Trainings haben es an sich, dass die Leistung durch die Teilnehmenden selbst erbracht wird, was bei jüngeren Generationen Probleme hervorruft, denn sie wollen klare Kriterien von den Autoritäten, welche Leistung denn erbracht werden sollte. „Jüngere wollen sich an Älteren orientieren, sich von den Erfahrungen der Älteren etwas abschauen. Sie möchten es still tun und nicht dabei bevormundet oder patronized werden.“

Die Kommunikation während der 90 Minuten dauernden Sitzungen der gruppendynamischen Trainingsgruppe findet face to face statt. Handys oder Computer sind nicht erlaubt. Die jüngeren Generationen fanden dies irritierend, sie waren es nicht gewohnt, ohne dazwischen geschaltetes Medium miteinander zu kommunizieren. Han⁴ schreibt, dass die digitale Kommunikation eine blickarme Kommunikation sei, der homo digitalis sei demnach ein anonym Jemand. In der Trainingsgruppe macht sich dies so bemerkbar, dass die jüngeren Generationen gewohnt seien, ihre

⁴ Han (2013).

kommunikativen Beiträge schriftlich zu formulieren und sich dazu auch entsprechend Zeit zu nehmen, um ihr Ich am besten zu präsentieren. Bei der Realkommunikation face to face hat dies zur Folge, dass Wortmeldungen nicht mehr anschlussfähig sind, weil sie in der Zwischenzeit fortgeschritten ist. Den Blicken anderer ausgesetzt zu sein und spontan zu kommunizieren sind die neuen Generationen nicht gewohnt, auf der Verhaltensebene drückt sich dies in scheinbarer Teilnahmslosigkeit aus – man sagt dann lieber gar nichts. Sich kommunikativ im Hier und Jetzt zu betragen, ist unbekannt und unangenehm.

Mit dem Erreichen der letzten Stufe von deMause's Kindeserziehungsmodi, dem helfenden Modus, ist also keineswegs ein spannungsfreier sozialer Zustand eingetreten, vielmehr hat sich das Spannungsfeld zwischen Individuation und sozialer Anpassung verschärft. Moderne Organisationslehren oder -vorstellungen, wie etwa von der agilen Organisation oder der „Fluid Organization“, versprechen mehr Leistung durch flexiblere Gestaltung der Arbeit und verschwindend geringer Hierarchie. Man könnte aber auch meinen, dass die jüngeren Generationen eine Einbindung in Arbeitsorganisationen nur dann akzeptieren, wenn ihnen neben einer 100%igen Arbeitsplatzgarantie auch die 100%ige individuelle Freiheit versprochen wird. Es ist augenscheinlich, dass kooperativ angelegte professionelle Arbeitsfelder so ihre liebe Not mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zukunft haben.

Literaturangaben

- DeMause, Lloyd (2005): Das emotionale Leben der Nationen. (Drava, Klagenfurt 2005).
- Han, Byung-Chol (2013): Im Schwarm: Ansichten des Digitalen. (Matthes und Seitz, Berlin 2013).
- Ianus, Ludwig (2018): Homo sapiens et foetalis. (Matthes, Heidelberg 2018).
- Lackner, Christian (2018): Dynamik der Generationen. In: Neumann, Robert, et al.: Management in Zeiten des Umbruchs. (M/O/T der Alpen Adria Universität Klagenfurt 2018), S. 65-72.
- Lackner, Karin, et al. (2018): Millenials und Nexters. Veränderungen von Interaktions-, Beziehungs- und Affektmustern in gruppendynamischen Trainingsgruppen. *Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für angewandte Organisationspsychologie (GIO)*, 49 (4) (Springer, Berlin 2018), S. 361-378.